

dete statistische Material und den Anhang wertvollen Arbeit als Nachschlagewerk wird dadurch stark beeinträchtigt. „Klassisch“ beginnt Lipscher sein Buch mit Marx-, Engels- und Lenin-Zitaten und endet mit einem Gottwald-Wort. Dennoch ist Lipschers Interpretation bei aller Überbewertung des kommunistischen Einflusses und der Kritik an der Slowakischen Volkspartei wissenschaftlich so objektiv, daß sie die bisher wertvollste und eingehendste Analyse der politischen Verwaltung in der Slowakei während der Ersten Republik darstellt.

Tübingen

Jörg K. Hoensch

Zo starších výtvarných dejín Slovenska. [Aus der älteren Geschichte der bildenden Kunst in der Slowakei.] Vydavateľstvo slovenskej akadémie vied. Preßburg 1965.

Diese Publikation der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Preßburg zur Kunstgeschichte in der Slowakei ist dem Andenken Vladimir Wagners (1900—1955) gewidmet, der vor allem in der Denkmalpflege Beispielhaftes geleistet hat. Außerdem war er der Lehrer einer Generation von jungen slowakischen Kunsthistorikern, die jetzt an verantwortlichen Stellen sein Werk fortsetzen. Die Redaktion dieses Bandes, der 16 Beiträge umfaßt, lag in den Händen von Marian V á r o s s, dem Leiter des Instituts für Kunstgeschichte an der Slowakischen Akademie der Wissenschaften. Vier Arbeiten sind von Prager Kunsthistorikern verfaßt, alle anderen von Wissenschaftlern, die in Preßburg tätig sind. Es ist schwer, mehr als ein Inhaltsverzeichnis zu geben, da die Materie so vielschichtig ist. Besonders wichtig für die Forschung in Deutschland sind die Beiträge, die sich mit Kunstdenkmälern in der Zips befassen, und jene, die deutschen Künstlern gewidmet sind, die in der Slowakei tätig waren.

Zunächst wird Prof. W a g n e r s gedacht und eine umfassende Bibliographie gegeben, die auch sein literarisches Schaffen einschließt. V á c l a v M e n c l befaßt sich mit den schlesisch-polnischen Einflüssen auf die Mittel- und Ostslowakei (Leutschau und Kaschau) in der Gotik, wobei an diesen Orten die Breslauer und später die Krakauer Bauhütteneinflüsse auf diejenigen aus dem Donauraum treffen. — Jaroslav B u r e š untersucht die Gewölbe des Preßburger Domes. Seit der Arbeit von Bruno G r i m s c h i t z über Hans Puchsbaum, Wien 1947, ist das Gespräch über den Anteil dieses Meisters der Wiener Dombauhütte an der Entwicklung der Sterngewölbe im Gange. Bureš schreibt ihm die Gewölbestructuren von St. Martin zu. — Über gotische Altäre in Lip-tau, eine Gruppe, an der V. Wagner gearbeitet hatte, schreibt Libuše C i d l i n - s k á. Die besten Figuren und Tafeln aus diesem Ort wurden in das Nationalmuseum nach Preßburg gebracht. In der deutschen Zusammenfassung ist von einem „völkischen“ Künstler die Rede, das soll wohl volkstümlich heißen. Es wird — wie leider oft bei verschiedenen tschechischen und slowakischen Kunsthistorikern — nur mit der nächsten Umgebung stilistisch verglichen; Ausblicke auf die zeitgenössische Entwicklung in den Nachbarländern werden tunlichst vermieden. Schon an dieser Stelle muß beanstandet werden, daß die Übersetzungen viel zu wünschen übrig lassen, was immer bedauerlich ist, da es sich sowieso nur um kurze Zusammenfassungen handelt. — Eine interessante Interpretation mittelalterlicher Wandmalereien gibt Karel S t e j s k a l, doch ist zu befürchten, daß sich nur wenige seiner Theorie eines „altslawischen, heid-

nischen Kultus der Sonne“ — eines Astralmythos — anschließen werden. — Fundiert und in einen größeren Zusammenhang gestellt ist die Studie von Josef Krása über die berühmten „Moralitäten“, Wandmalereien in Leutschau. Es handelt sich um Darstellungen der sieben Hauptsünden und der sieben Werke der Barmherzigkeit in der Pfarrkirche (1380—1390) und um jene der guten Werke in der Klosterkirche der Minoriten (um 1390).

Zwei Künstlern des 18. Jhs. sind ausführlich bebilderte Aufsätze gewidmet; der Bildhauer Johann Anton Krauss (1736—1783), den man vom Rathaus in Kaschau bereits kannte, wird hier mit seinen Werken für die Prämonstratenser in Jasov von Viera Luxová vorgestellt. Maria Malíková beschäftigt sich mit der Porträtplastik Franz Xaver Messerschmidts, der, 1736 in Württemberg geboren, 1783 in Preßburg, wo er seine bedeutenden physiognomischen Studien betrieben hatte, starb.

Schließlich sei noch auf einen Beitrag von Katarína Jančová hingewiesen, die sich mit den Ansichten von Preßburg in der Vergangenheit beschäftigt. Sie gibt gleichzeitig einen dieses Thema betreffenden Katalog der graphischen Sammlung in der Städtischen Galerie von Preßburg, der 373 Nummern umfaßt. Das Studium dieser, von der Krönung Maximilians II. zum König von Ungarn 1563 — eben in Preßburg — bis zu den Lithographien aus dem zweiten Drittel des 19. Jhs., gibt einen hochinteressanten Einblick in die bewegte Geschichte dieser Donaustadt, die drei Völkern lieb und wert war und ist: den Madjaren, den Slowaken und den Deutschen, wobei vor allem Wiener Künstler wie Jakob und Rudolf Alt daran erinnern, daß die benachbarten Städte, Wien, aber auch Budapest, immer wieder leidenschaftlich Anteil am Schicksal von Preßburg — Pozsony — Bratislava nahmen.

München

Johanna von Herzogenberg

Jozef Hlinka: Bratislavské korunovačné medaily a žetóny. [Preßburger Krönungsmedaillen und -jetons.] (Fontes historického odboru slovenského národného múzea v Bratislave, B. 1.) Obzor pre Slov. nár. múzeum. Preßburg 1966. 87 S., 25 Taf. Abb., dt. und franz. Zusfass.

Preßburg war beginnend mit Maximilian II. bis einschließlich Ferdinand V. (I.) die Krönungsstadt der ungarischen Könige und ihrer Gemahlinnen. Erst die beiden letzten Könige aus dem Hause Habsburg, Franz Joseph I. und Karl IV. (I.) ließen sich zu Budapest die Krone des hl. Stephan aufs Haupt setzen. Vor Maximilian II. war Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) die ungarische Krönungsstadt gewesen.

Wie bei den Römischen Königs-(Kaiser-)krönungen in Deutschland und denen der böhmischen Könige zu Prag pflegte man auch in Preßburg dieses Fest durch Ausgabe eigener Medaillen und durch Auswerfen von „Jetons“ (Auswurfmünzen, die gewöhnlich nach dem herrschenden Münzfuß in Gold und Silber geprägt wurden) unter das zuschauende Volk zu feiern. Goethe hat dies in „Dichtung und Wahrheit“ anläßlich der Krönung Josephs II. in Frankfurt a. M. anschaulich geschildert. Diese mit Entfaltung größten höfischen Prunkes vor sich gehende Zeremonie war ihres uralten Ritus wegen ein kulturgeschichtliches Ereignis ersten Ranges und daher wert, in allen Formen der Kunst — Musik, Poesie, Malerei, Graphik, Skulptur — verewigt zu werden. Als Teil-